

Ich sehe
Dich.

Unterstützen Sie Palliative Care!

In der Stiftung leben viele Menschen, deren Leiden vielleicht nicht heilbar, aber dennoch erträglich zu lindern sind. Sie brauchen palliative Betreuung, die den Menschen im Blick hat und für Pflegebedürftige und auch für Sterbende fachkundig sorgt. Die Leistungen von Palliative Care werden jedoch nur zum geringen Teil von den Pflegesätzen abgedeckt.

Jahr für Jahr können wir daher die palliative Betreuung nur über Spenden finanzieren.

Von der Einzelspende bis zur Berücksichtigung der Stiftung im Testament – das Spektrum der Großzügigkeit ist weit gefächert.

Mit Ihrer Unterstützung können wir unser jährliches Spendenziel schaffen. Sind Sie dabei? Das wäre wunderbar!

Unser Spendenkonto

Kreissparkasse Ludwigsburg
Kennwort „Spende Palliative Care“
IBAN: DE 5460 4500 5000 3013 1640
BIC: SOLADES1LGB

Wozu Ihre Spenden Jahr für Jahr gebraucht werden

- Palliative Care-Qualifikation von zwei neuen Fachkräften pro Jahr ca. € 17.000
- Basisqualifikationen von fünf Pflege- oder Betreuungskräften pro Jahr ca. € 7.000
- Schulungen im Haus pro Jahr ca. € 4.000
- Steuerung und Weiterentwicklung pro Jahr ca. € 10.000
- Kompetenzteam Palliative Care pro Jahr ca. € 4.000

Spendenbedarf Palliative Care in der Stiftung pro Jahr gesamt ca. € 42.000

Stiftung Evangelische Altenheime in Ludwigsburg

Diakon Bernhard Wandel

Mühlstraße 22
71640 Ludwigsburg

Tel. 07141/ 9306-0 · Fax / 9306-101

Bernhard.Wandel@stiftung-ev-altenheim.de
www.stiftung-ev-altenheim.de



Ethische Fallbesprechung »Miteinander finden wir oft gute Lösungen«

Frau Bauer, im Palliative Care-Team der Stiftung leiten Sie zusammen mit Ute Jetter die sogenannten Ethischen Fallbesprechungen. Welche Themen werden dabei besprochen?

Am besten schildere ich Ihnen eine typische Situation, die zu einer Ethischen Fallbesprechung führen könnte:

Ein an einer Demenz erkrankter Bewohner verweigert immer wieder die Nahrung und nimmt stetig ab. Der Arzt empfiehlt eine künstliche Ernährung mit Magensonde/ PEG – Sonde. Die Angehörigen sind unsicher.

In der Ethischen Fallbesprechung denken wir gemeinsam darüber nach, ob eine Sonde wirklich im Sinne des Patienten ist.

Die Familie fürchtet zum Beispiel, dass sie ihre Angehörigen ohne künstliche Ernährung „verhungern“ lassen. Dabei ist ein abnehmendes Hungergefühl ein natürlicher Schritt in einem sich abzeichnenden Sterbeprozess.

Inwieweit profitieren Sie und das Team von dem Wissen rund um Palliative Care?

Bei der Ethischen Fallbesprechung nehmen, je nach Thema, in der Regel Pflegekräfte, Sozialdienstmitarbeiter, der behandelnde Arzt, evtl. Seelsorger bzw. Mitarbeiter der SAPV Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung und Angehörige oder Betreuer teil.

Palliative Care bildet die gemeinsame Basis und gibt die Struktur auf der die Perspektiven eingebracht werden.

In dieser Runde können Probleme und Konflikte offen angesprochen und miteinander bedacht werden.

Welche Rolle spielen Patientenverfügungen?

Wenn es eine gibt, halten wir uns natürlich daran.

Allerdings kommt es vor, dass Menschen am Ende ihres Lebens ihre Einstellung ändern – zum Beispiel einen starken Lebenswillen entwickeln. In diesen Fällen sollten lebenserhaltende Maßnahmen in Erwägung gezogen werden.

Leitung Palliative Care



Ute Jetter (links)

Pflegedienstleitung, examinierte Krankenschwester, seit 28 Jahren in der Stiftung.

Adelheid Bauer (rechts)

Diakonin und Diplom-Sozialpädagogin (FH), Ausbildung in sinnzentrierter Psychotherapie nach Viktor Frankl, seit 10 Jahren als Seelsorgerin für die Stiftung tätig.

Impressum: Herausgeber Stiftung Evangelische Altenheime in Ludwigsburg, Diakon Bernhard Wandel (verantwortlich), Idee, Konzept, Redaktion: Julian Feil, feil marketing fundraising; Gestaltung: soldan kommunikation; Fotos: Reiner Pfisterer, Ludwigsburg · Bild innen „Birthday cake“ Alex_Po / fotolia.com

Ich sehe
Dich.

Palliative Care in der Stiftung

Ausgabe 8 · November 2018

**Rückblick: Wir haben
viel erreicht**
Seite 2 und 3

**Palliative Care: ein
Azubi berichtet**
Seite 3

**Ethische Fallbesprechungen:
Oft eine gute Lösung**
Seite 4



Erster Bürgermeister Seigfried im Gespräch »Die Pflege Schwerstkranker und Sterbernder braucht das professionelle Zusammenspiel aller Beteiligten«

Herr Seigfried, die Ökumenische Hospizinitiative, das Palliative-Care-Team (SAPV) des Klinikums und die Stiftung Evangelische Altenheime in Ludwigsburg haben Ende 2017 die Gründung eines Palliative-Care-Netzwerks initiiert. Die Stadt Ludwigsburg unterstützt die Veranstaltung von Runden Tischen des Netzwerks. Was motiviert die Stadt bei ihrem Engagement für Palliative Care?

Für uns ist es wichtig, dass die hier lebenden Menschen eine gute familiäre und professionelle Begleitung am Lebensende bekommen.

Deshalb haben wir den Runden Tisch Palliative Care eingerichtet und alle Einrichtungen, die in diesem Feld tätig sind, eingeladen, sich zusammenzuschließen.

Gibt es für diese Runden Tische eine Basis, auf die man aufbauen kann?

Ja. Wir arbeiten mit der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“. Die Charta liefert den Rahmen und verbessert das Zusammenspiel und die Kommunikation zwischen den beteiligten Institutionen erheblich. Die fachliche Bearbeitung der Themen leisten die Mitglieder des Netzwerkes, wir bringen uns mit unserem eigenen Pflegestützpunkt ein.

Welche Ergebnisse gibt es bislang?

Ich finde, wir sind in Ludwigsburg auf einem ausgezeichneten Weg. Bei den bisher drei Runden Tischen haben wir die Situation in unserer Stadt analysiert. Ausführlich wurde auf das Thema Allgemeine Ambulante Palliativversorgung (AAPV) eingegangen und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Fortsetzung auf Seite 2

 **die stiftung.**
evangelische altenheime
in ludwigsburg

Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten!



Wir Menschen sind alle auf dem Weg. In jüngeren Jahren denken wir meist nicht darüber nach, wie weit unser Weg ist, wohin er uns führt, schon gar nicht darüber, dass dieser Weg einmal enden wird. Wir leben unseren Alltag, als würde es immer so weiter gehen.

Erst wenn uns die Endlichkeit bei nahen Angehörigen oder Freunden persönlich trifft oder wir selbst ein hohes Alter erreichen – so wie ich es jetzt erleben darf – wird uns die Endlichkeit unseres Weges bewusst. Dann spüren wir vielleicht auch, dass wir die Nähe und die Zuwendung anderer Menschen brauchen. Und es wird uns bewusst, dass es anderen Menschen ebenso ergeht.

Dann ist es nicht mehr weit zu der Einsicht, dass vor allem Menschen, die sich auf dem letzten Abschnitt ihres Lebensweges befinden, mitmenschliche Nähe, Zuwendung, aber auch kompetente Pflege und Betreuung – kurzum: Liebe brauchen.

Und dann sind wir bei dem, was „Palliative Care“ gewährleisten und bewirken will. Um dies aber nachhaltig leisten zu können, braucht sie die Unterstützung von uns allen.

Wir alle sind Weggefährten. Keiner von uns weiß, ob und wann er selbst solcher Betreuung und Fürsorge bedarf.

Lassen Sie uns deshalb weiter gemeinsam mithelfen, dass „Palliative Care“ ihre Arbeit allen Weggefährten, die ihrer Begleitung bedürfen, zukommen lassen kann.



Dr. Otfried Ushöfer
Oberbürgermeister
der Stadt Ludwigsburg a.D.

Wo liegen die Handlungsfelder?

Wir haben zunächst einmal vier Themen herausgegriffen. Sie lauten „Fachkräftequalifikation“, „Beratungsangebote“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Zusammenarbeit mit der Notfallpraxis“.

Zu jedem dieser Handlungsfelder wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Die Ergebnisse der Gruppen werden in die Runden Tische eingebracht und dort weiterverfolgt.

Gab es noch andere Themen?

Ja. Großes Interesse hat zum Beispiel das geplante Bürgerportal gefunden, das bis zum Jahresende auf der Homepage des Palliativ-Verbandes Baden-Württemberg entstehen wird.

Dadurch kommt man künftig viel schneller an einschlägige Informationen.

Was werden die nächsten Schritte sein?

Im Oktober gibt es den nächsten Runden Tisch. Wir sind dabei, den Kreis der Beteiligten ständig zu erweitern. Was uns am meisten fehlt, sind Vertreterinnen und Vertreter der Ärzteschaft!

Ein gemeinsames Ziel ist es aktuell die bestehenden Fortbildungen, wie es sie z. B. im Albert-Knapp-Heim gibt, künftig für alle Fachkräfte und Ehrenamtlichen zu öffnen.

Wenn Sie drei Wünsche für die Entwicklung von Palliative Care frei hätten – was würden Sie den Beteiligten, den Aktiven in Pflege und Seelsorge, aber auch den Patientinnen und Patienten wünschen?



Konrad Seigfried

ist seit 2006 Dezernent in der Kreisstadt Ludwigsburg.

Als parteiloser Erster Bürgermeister ist er verantwortlich für Bildung, Soziales, öffentliche Sicherheit und Bürgerdienste sowie Bürgerschaftliches Engagement.

Ferner gehören Integration, Inklusion und kommunale Entwicklungspolitik zu seinem Verantwortungsbereich. Seit 2015 ist er zudem Geschäftsführer der Wohnungsbau Ludwigsburg.

Ich wünsche mir, dass es uns zügig gelingt, sowohl in den ambulanten als auch in den stationären Einrichtungen und Diensten in Ludwigsburg Palliative Care als festen Standard einzurichten.

Ich wünsche mir außerdem ganz generell, dass Sterben in unserer Gesellschaft kein Tabuthema bleibt. Sterben sollte im Alltag viel selbstverständlicher mitgedacht werden.

Zuletzt wünsche ich mir, dass jeder Mensch schmerzfrei und in Würde sterben darf.



Sterbenden ein friedvolles und schmerzfreies Abschiednehmen zu ermöglichen – das ist ein Ziel von Palliative Care

Palliative Care in der Stiftung »Wir haben viel erreicht«

Vor sieben Jahren hat Pflegedienstleiterin Ute Jetter gemeinsam mit Diakonin Adelheid Bauer das Thema Palliative Care bei der Stiftung ins Rollen gebracht.

Frau Jetter, was hat Sie und Frau Bauer dazu bewogen, das Thema Palliative Care in der Stiftung aufzugreifen?

2011 habe ich einen Mann begleitet, der starke Schmerzen hatte. Morphiumpflaster halfen nicht mehr, sein Hausarzt wusste nicht weiter. Schließlich mussten wir den Mann schweren Herzens in eine Klinik geben. Er wäre gerne bei uns geblieben. Solche Schicksale gab es immer wieder. Im Gespräch wurde uns klar, dass wir das ändern wollen.

Das war sicher nicht einfach, denn die Kosten für Palliative Care sind nicht in den Pflegesätzen vorgesehen ...

Deshalb haben wir die Spendenaktion begonnen. Meine Hoffnungen waren

anfangs nicht allzu hoch. Ich glaubte, wenn wir es schaffen, zwei oder drei Mitarbeiter zu schulen, dann haben wir viel erreicht.

Doch es kam anders ...

Für mich ist es immer noch ein Wunder. Wir bekamen so viele Spenden, dass wir 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulen konnten. Dabei ging es um spezielle pflegerische Themen wie zum Beispiel Ernährung am Lebensende, aber auch um etwas, was in meinen Augen noch darüber steht: Um die gemeinsame Haltung.

Was meinen Sie mit Haltung?

Haltung bedeutet, nicht einfach ein Pensum abzuarbeiten, sondern den Bewohnerinnen und Bewohnern ein würdevolles Leben und Sterben zu ermöglichen. Das darf nicht nur auf dem Papier stehen, es will gelebt sein. Pflege und Seelsorge, Ärzte und Sozialdienst, ja, sogar die Küche, der

»Alle ziehen an einem Strang«

Hausmeister und die Verwaltung müssen an einem Strang ziehen.

Was hat sich seit 2011 verändert?

Eine Menge. Durch die Einführung der SAPV, der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung, können schwerst- kranke Krebs-Patienten heute bei uns im Heim bleiben. Das ist ein Meilenstein für uns. Zugleich aber hat sich unter den Mitarbeitenden die Haltung verändert. Wir denken und fühlen jetzt palliativ.

Was heißt das?

Heute könnten wir dem Mann mit den Schmerzen, den wir damals in die Klinik schicken mussten, viel qualifizierter helfen.

Doch es bleibt viel zu tun. So gibt es bislang noch keine flächendeckende ambulante Palliativversorgung für Nicht-Krebspatienten. Das Erreichte bestärkt uns, diesen Weg weiterzugehen.

Aus der Pflege
»Wenn Jemand stirbt, wünsche ich ihm eine gute Reise«

Inwieweit ist Palliative Care wichtig für Ihre Ausbildung zum Altenpfleger?

Ich würde sagen, Palliative Care ist schon in der Ausbildung ein Hauptbestandteil, denn wir haben viel mit der Sterbegleitung zu tun und der körperliche Zustand kann sich im Alter von Tag zu Tag verändern.

In den letzten Jahren kommen zunehmend viele Menschen mit schwersten Krankheiten oder bereits im Sterbeprozess ins Heim und da ist es besonders wichtig, bereits früh zu lernen, die Menschen professionell zu begleiten.

In meinem Einsatz im Hospiz habe ich auch viel über interkulturelle Begleitung sterbender Menschen gelernt. Ich fand es sehr interessant, zu erfahren, wie unterschiedliche Kulturen mit Tod und Sterben umgehen. Auch ins Albert-Knapp-Heim kommen immer wieder Menschen mit Migrationshintergrund.

Was bedeutet Palliative Care für Sie?

Man bekommt viel zurück. Ich mag es, den Menschen mit Kleinigkeiten ein Lächeln auf das Gesicht zu zaubern. Und ich profitiere auch von der Ruhe in der Situation. Ich habe ein Ritual. Wenn jemand stirbt, wünsche ich ihm eine gute Reise.

Palliativ Care hat viel mit Respekt und Achtung zu tun.

Leon Schuler, 19, Auszubildender im 3. Lehrjahr

Das Interview führte Jutta Kaltenecker, Referentin für Ausbildung, Bildung und Qualität in der Stiftung



Palliative Care mit einer Geburtstagsspende unterstützen?

Vielleicht kennen Sie das: Sie feiern Geburtstag und alle wollen Ihnen etwas schenken – aber was? Mit zunehmendem Alter verlieren die materiellen Dinge an Bedeutung und das Menschliche wird wichtiger.

Unser Vorschlag: Biten Sie Ihre Freunde und Angehörigen doch um eine Spende für Palliative Care in der Stiftung!

Sie können sicher sein: Dieses Geschenk kommt an und bereitet Freude!